

„Licht und Schatten“ im Leben von Menschen, die von HIV und Aids betroffen sind

Erstmaliges Fotoprojekt des Zürcher Aidsfarramtes

Sonntag, 25. Oktober 2009 – Sebastian*, aidskrank, erwacht um 4.30 Uhr im Spitalbett – sein Leben hängt an einem einzigen Gedanken. Soll er auf den Rufknopf drücken, oder in Ruhe in den Tod hinübergleiten? Er erlebte als schwuler Mann den Beginn der Aidsepidemie 1980 in San Francisco hautnah. Unzählige Male stand er in den letzten Jahren an der Schwelle zum Tod – nichts Neues für ihn. Immer wieder stellt er dem katholischen Aidsseelsorger Bruno Willi die Frage: „Warum drückte ich, obwohl ich seit Jahren sterben will?“

Oder da ist Reto*, der wegen Waffenhandels vorbestraft ist und heute im Aidsfarramt aktiv in HIV-Projekten mitarbeitet. Seine Familie versties ihn vor Jahren, als er von seiner HIV-Erkrankung sprach. Oder der vereinsamte, homosexuelle Sämi*, der in einem Strafverfahren steckt, weil er bei Personen Geld für den Lebensunterhalt erschlichen hat. Die Erwerbstätigkeit hat er aufgrund gesundheitlicher HIV-Symptome verloren.

Neben Menschen mit Suchterkrankungen und homosexuellen Männern suchen auffallend viele Frauen – über 50 Prozent – das Aidsfarramt auf. Beispielsweise Sybille*, die die Aidsseelsorge als einzigen Ort erfährt, wo sie sich getraut, über ihre langjährige HIV-Behandlungsoдыsee zu erzählen. Oder Anita*, die seit zwei Jahren Mutter eines gesunden Mädchens ist – und noch auf dem Letten dahinvegetierte.

Aidsseelsorge ist für von HIV und Aids betroffene Menschen noch heute meist letzter Halt. Seelsorge bedeutet für diese Menschen, unbeschreibliche Lebensgeschichten zu erzählen und beispielsweise an Festen (Weihnachten, Ostern usw.) eine Heimat zu haben und nicht allein zu bleiben. Sie bedeutet auch, sich im vertrauten Rahmen gegen die Gesellschaft zu öffnen.

Eine solche Öffnung ist das aktuelle Fotoprojekt des Aidsfarramtes Zürich, das von der Aids-Hilfe Schweiz unterstützt wird. 14 von HIV und Aids betroffene Männer und Frauen, u.a. die oben erwähnten Personen, zeigen erstmals öffentlich ihr Gesicht und sprechen über Licht und Schatten in ihrem Leben. Die Schwarzweiss-Bilder der Fotografin Keiko Saile sind von persönlichen Texten begleitet. Die 36seitige Broschüre kann kostenlos beim Aidsfarramt bezogen werden (www.aidsfarramtzh.ch).

(Kästchen zum Aidsfarramt:)

Die Arbeit des ökumenischen Aidsfarramtes Zürich kennt keine gesellschaftlichen Tabus. In der Seelsorge bietet es unterschiedlichen Menschen Heimat. Ein Drittel der Personen sind Überlebende der Drogenzeit auf dem Platzspitz und dem Letten. Der Wandel von Sterbegleitung zu Begleitung im Leben dieser Menschen ist dem ökumenischen Aidsfarramt gelungen. Doch die Einsamkeit der Menschen, die Frage nach Leben und Sterben – trotz oder

* Name geändert

gerade durch die medizinische Entwicklung der HIV-Medikamente – ist geblieben. Das Sterben beginnt heute nicht mehr erst körperlich – sondern psychisch, falls Menschen mit der HIV-Diagnose nicht Unterstützung angeboten wird. So suchen auch Menschen mit einer neuen HIV-Diagnose das Aidsfarramt auf – um sich Ängste und Schmerzen von der Seele zu reden und allenfalls andere Betroffene kennenzulernen. Vernetzt mit unzähligen sozialen Institutionen, Spitälern und Ärzten in Zürich leistet das ökumenische Aidsfarramt glaubwürdige Arbeit innerhalb und ausserhalb der Kirche.